
Persistenter Identifier: 1002753074_03
Titel: Evangelisches Monatsblatt für die deutsche Schule - 3.1883
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/1002753074_03/1/

Tugend aber ist ein Ideal, das als solches nie erreicht wird. Sie ist von übermenschlicher, göttlicher Art. Gott ist die Liebe. Er ist wahrhaft gut. Die Tugend bleibt auch dann von göttlicher Art, wenn sie unter dem Drucke des irdischen Lebens leidet, woran sogar das blöde menschliche Auge gerade ihre Kraft erprobt. So war Christus Gott gleich und rein von Sünde und offenbarte das göttliche Wesen als Heiland und Mittler der Menschen; er verleiht ihnen auch als solcher Kraft für das Streben zur Tugend. Einen solchen Antrieb können die sittlichen Ideen für sich nicht geben, denn sie sind an sich machtlos und tragen keine den Willen treibende Macht in sich. „Keine Lehre in der Welt ist im Stande, den Menschen vor Leiden, vor Übertretungen, vor innerem Verderben zu sichern. Das Bedürfnis der Religion liegt am Tage; der Mensch kann sich selbst nicht helfen, er braucht höhere Hülfe“. (Herbart.) Aber selbst dadurch wird dem Menschen während seiner irdischen Laufbahn bloß das persönliche Streben zur beharrlichen Vereinigung von Einsicht und Wille möglich, und dies Streben ist Sittlichkeit. Es kann sich daher auch in der Erziehung nur darum handeln, ein in dem ganzen Inneren des Zöglings lebendiges Streben hervorzubringen, ein Streben, dessen Art und Richtung dem idealen, in der Tugend liegenden Ziele entspricht, und das nennen wir Charakterstärke der Sittlichkeit. Dies Ziel ist natürlich ein religiös-sittliches. Denn alle Beziehungen der Ethik zur Pädagogik finden für den durchgebildeten Erzieher ihr Spiegelbild in der Religionslehre. Sobald derselbe in der Gottheit das Ideal der Persönlichkeit vollkommen realisiert findet, ist jede ethische Forderung für ihn zugleich eine religiöse, weil auch Gott das Gute will. Der göttliche Wille spezialisiert und verdeutlicht sich ihm gerade in bestimmten ethischen Forderungen. Somit erscheint dem Erzieher seine ganze Thätigkeit rückfichtlich ihres Zweckes zugleich unter dem Gesichtspunkt, daß er das Göttliche in der Brust der Kinder zu pflegen und sie zur Ehre Gottes zu erziehen hat. Wo ferner Charakterstärke der Sittlichkeit fehlt, kann es auch nicht dahin kommen, daß ein Mensch dem Spruch gehorsam sei: Lieb mir, mein Sohn, dein Herz. („Wirbel“) Denn dies erfordert einen entschiedenen, auf das Gute gerichteten Willen gegenüber den vielfachen Versuchungen zum Bösen. (Dabei ist natürlich keineswegs ausgeschlossen, daß diese Charakterstärke selber erst mit Hülfe des H. Geistes erworben und jederzeit aufrecht erhalten wird.)